



**EISENBAHN
UND HÄFEN**

BETRIEBSZEITSCHRIFT DES
GEMEINSCHAFTSBETRIEBES
EISENBAHN UND HÄFEN
DUISBURG-HAMBORN

7. JAHRGANG

4

APRIL 1961



„... Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag; das Blühen will nicht enden ...“

AUS DEM INHALT

Kurznachrichten	2	Herausgegeben von der Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn. Alle Einsendungen sind zu richten an die Abteilung V des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn, Franz-Lenze-Str. 15.
Schutt- und Schlackenverladeanlage am „Kiesewetter“-Ufer in Alsum	3	Druck: Droste Verlag und Druckerei GmbH, Düsseldorf, Pressehaus.
Zum Verkehrssicherheitsstag 1961	4	Druck der äußeren Umschlagseiten: Gebr. Hermes, Düsseldorf.
Die Sinteranlage der Phoenix-Rheinrohr AG	5	
Elegante Stahlbrücke überquert die Wupper	6	
Eisenbahn-Verein	8	
Veranstaltungen am 1. Mai 1961	8	
Jubilarenvereinigung	8	
Betriebsratswahl 1961	8	
Unsere Jubilare	9	
Prokurist Hellerung zum Gedächtnis	10	
Aus der Betriebsgemeinschaft	10	
Gezeichnet und fotografiert	11	

KURZNACHRICHTEN

Der Beirat unserer Gesellschaft hat dem Wunsche der Geschäftsführung entsprochen und mit Rücksicht auf die enge Zusammenarbeit mit unseren Gesellschaftern für unsere Belegschaft eine **Sonderprämie** bewilligt, wie sie auch den Belegschaften der August Thyssen-Hütte AG und der Phoenix-Rheinrohr AG gewährt worden ist. Diese einmalige und freiwillige Zuwendung, auf die kein Rechtsanspruch besteht, erhalten alle Werksangehörigen nach bestimmten Richtlinien. Die Prämie beträgt 70 Lohnstunden unter Zugrundelegung des Stundenverdienstes des Monats September 1960. Über das Geld kann im Laufe des Monats April bei den Geldinstituten verfügt werden.

Die Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte AG wählte am 23. März vier neue Mitglieder des Aufsichtsrates. Es sind dies: Prof. Dr.-Ing. E. h. Heinrich Nordhoff, Generaldirektor des Volkswagenwerkes, Diplom-Volkswirt Karl-Heinz Friedrichs, Leiter der Abteilung Wirtschaft beim Vorstand der Industriegewerkschaft Metall, sowie die beiden Mitglieder des ATH-Betriebsrates Kranführer Hermann Gehrman und Maurer Oskar Krenz.

Die künftigen Investitions- und Ausbaupläne der August Thyssen-Hütte AG sehen ein 650-Millionen-DM-Programm vor. In seinem Rahmen ist mit den Bauvorbereitungen für ein Blasstahlwerk bereits begonnen worden. Weiter sind geplant eine zweite Warmbreitbandstraße und ein Walzwerk.

Einen Schiffstyp, der zwischen dem herkömmlichen Gütermotorschiff und der Schub-einheit liegt und die Vorteile beider kombiniert, will eine Arbeitsgemeinschaft entwickeln, an der Duisburger und Ruhrorter Rheinreedereien beteiligt sind.

Fünf kleinere Feuerlöschboote, die das NRW-Innenministerium bauen lassen will, sollen in Emmerich, Rees, Wesel, Wesseling und Bonn stationiert werden. Im nächsten Jahr werden dann noch drei große Feuerlöschboote für die Berufsfeuerwehren in Duisburg, Düsseldorf und Köln in Dienst gestellt.

Bilanz der Bundesbahn: Mehr als eineinhalb Milliarden Menschen fuhren im Jahre 1960 mit der Deutschen Bundesbahn, davon über 900 Millionen Fahrgäste im Berufs- und Schülerverkehr. Ferner hat die Deutsche Bundesbahn im gleichen Jahr 305 Millionen Tonnen Güter (EH beförderte 63,5 Millionen Tonnen) befördert. Auf dem 31000 Kilometer umfassenden Streckennetz der DB verkehren täglich rund 11000 Triebfahrzeuge aller Art, mehr als 21000 Personenwagen und mehr als 300000 Güterwagen.

Die **höchste Stahlbogenbrücke der Erde** wurde kürzlich in den USA fertiggestellt. Diese Brücke führt 204 Meter hoch über den Colorado. Ihre Stützweite beträgt 308,4 Meter. Die Brücke dient für den Bau eines Stau- und Kraftwerkes.

Ein als **kleinster Wagen der Welt** bezeichnetes Automobil wird in Japan am 1. Mai von der Firma Aichi auf den Markt gebracht. Es handelt sich um einen Zweisitzer, 2,5 m lang und 1,2 m breit, mit einem Gewicht von 270 kg. Der Wagen besitzt einen 2-PS-Motor und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/st. Der Preis beläuft sich auf 225000 Yen (2500 DM).



Schutt- und Schlacken- verladeanlage

Lkw-Spezialfahrzeuge kippen Schutt von der
Halde Beeckerwerth in den Bunker. ▲

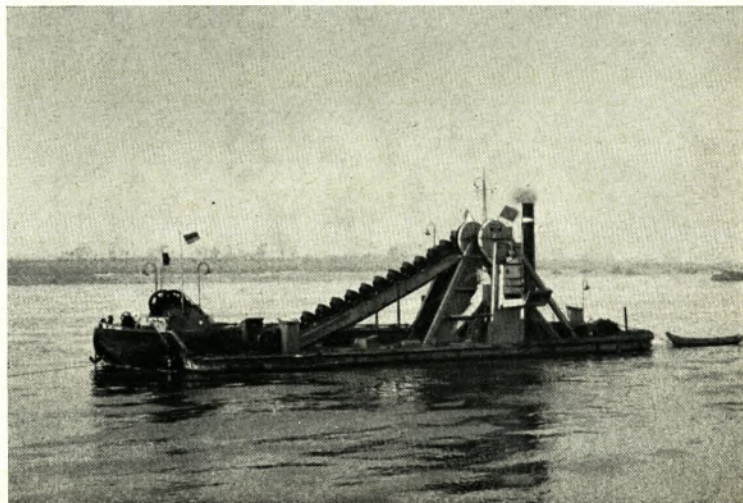
Über eine Bandanlage gelangt der Schutt ins
Schiff. ►



am „Kiesewetter“- Ufer in Alsum

Je nach dem Wasserstand läßt sich die Band-
anlage heben und senken. Im Augenblick ist sie
hochgezogen. Im Hintergrund Verladeanlagen
des Hafens Schwelgern. ▲

Dieser Schwimmbagger brachte vor Inbetrieb-
nahme der Schutt- und Schlackenverladean-
lage die Anlegestelle auf die erforderliche
Wassertiefe. ►



Einwohnerzahl und Kraftfahrzeugbestand Duisburgs



Von 501 021 Einwohnern
besitzen 38 767 ein Auto



12,8 Einwohner



Von 501 885 Einwohnern
besitzen 44 722 ein Auto



Mithin entfallen auf
11,2 Einwohner
1 Kraftfahrzeug



Von 503 527 Einwohnern
besitzen 54 354 ein Auto



9,2 Einwohner

ZUM VERKEHRSSICHERHEITSTAG 1961

DER PREIS, DEN WIR ZAHLEN!



Höhepunkt der Verkehrssicherheitstage 1961 ist der 6. Mai, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit, Bad Godesberg, im Auftrage des Bundesverkehrsministeriums. Das obige Bild zeigt das Plakat, das zu dieser Zeit überall zum Aushang gelangt.

Zunehmender Verkehr mahnt zu doppelter Vorsicht!

Obiges Schaubild läßt erkennen: Die Verkehrsdichte hat auch in unserer Stadt sehr zugenommen, und sie ist durch ständige Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen in weiterem Anstieg begriffen.

Und hier einige Verkehrsunfallzahlen:

In Duisburg war an einem Verkehrsunfall beteiligt

im Jahre 1958 jeder 59.,

im Jahre 1959 jeder 51.,

im Jahre 1960 jeder 45. Einwohner unserer Stadt.

Die Unfälle im Straßenverkehr steigen also an, was selbstverständlich nicht zuletzt auch bedingt ist durch die eingangs erwähnte zunehmende Verkehrsdichte. Mit baulichen Maßnahmen, verbesserter organisierender Lenkung und Regelung des Verkehrs und mit noch schärferen Überwachungsmaßnahmen ist, wie die Erfahrungen gezeigt haben, die Entwicklung der Unfallsituation nicht aufzuhalten. Eine grundlegende Besserung ist letzten Endes nur davon zu erwarten, daß der Mensch seine Haltung dem Mitmenschen im Straßenverkehr gegenüber ändert.

Auf unser Wohlverhalten im Verkehr also kommt es entscheidend an!

Auch Kranksein dient der Gesundheit

Brief eines Wiedergenesenen an seinen kranken Freund im Sanatorium

Dieter Schaffner stand mitten in seiner Ausbildung als Maurer, als er damals den Sportunfall erlitt und mit einer Wirbelsäulenverletzung in die Sporthelstätte kam. In der Abgeschiedenheit ihres Lebens dort begegnete er Wilhelm Brandes, der sich eine schwere Knieverletzung zugezogen hatte und daran schon seit mehr als einem Jahr daniederlag. Die beiden jungen Männer, so verschieden ihr bisheriges Leben auch verlaufen war, gewannen ein fast brüderliches Verhältnis zueinander.

Dieter durfte als erster von den beiden die Heilstätte als Gesunder wieder verlassen. Auch die Genesung seines Freundes Wilhelm Brandes hatte so gute Fortschritte gemacht, daß seine Heimkehr zu seiner Familie nur noch eine Frage von wenigen Wochen war. In die Erwartung seines neuen Anfangs fiel dieser Brief Dieter Schaffners:

„Mein lieber Wilhelm!

Manchmal habe ich still für mich gelächelt, wenn unser Doktor uns tröstete, die Zeit unseres Krankseins werde uns in unserem ganzen Leben nicht verloren gehen. Ich nahm das wie Du sicher auch als einen nicht einmal besonders klugen Trost. Nun aber erfahre ich an mir selbst, wie recht er damit hatte. Du glaubst gar nicht, wie sehr wir zwei in der langen Zeit unseres Zusammenseins aneinander gewachsen sind. Ich bin der festen Überzeugung, Du wirst bei Deiner Rückkehr die gleiche Erfahrung machen wie ich. Ich bin als innerlich Verwandelter wieder in meinen alten Lebenskreis zurückgetreten.

Das Schauen, ich meine das mit den Augen nach außen, aber auch das nach innen, das Wägen und Ausschreiten unserer Grenzen, habe ich erst dort in der Heilstätte gelernt. Wir sind dort geistig nicht stehengeblieben. Wir haben das Leben in seinen vielfältigen Erscheinungen beobachten können. Menschen sind uns begegnet, die mit einem schweren Schicksal fertig werden mußten. Du weißt, an wen ich da besonders denke. Sicher Erinnerst Du Dich noch an Willi, der nicht wie wir das Glück gehabt hat, wieder gesund zu werden. Dabei hat er genau so ehrlich mit seiner Schwäche gerungen wie

wir. Und was hat unser Doktor alles darangesetzt, um ihn zu retten! – Es blieb vergeblich.

Ach, Wilhelm, Du glaubst gar nicht, wie wohl ich mich jetzt in meiner Arbeit als Maurer fühle. Ich halte durch ohne Ermüdung und ohne die Rücksichtnahme, die man Kranken gewährt. Ich bin ja auch nicht mehr krank. Es jubelt in mir: ich bin gesund! – Gesund! Hörst Du, Wilhelm? Ich möchte es immer wieder hinausjauchzen. – Einmal werde ich es sein, der die Pläne macht und gestaltet, die dann von anderen Maurern ausgeführt werden. Heute weiß ich, daß ich die Kraft dazu haben werde, auch die Bauschule durchzuhalten. Dankbar bekenne ich, daß mir diese Kraft während meiner Krankheit geworden ist. Wieviel hat unser Doktor dazu beigetragen! Dir aber möchte ich zurufen: hab guten Mut! Nutze die Zeit, die Dir dort noch geblie-

ben ist! Sie wird für Dich ebenso wenig verloren sein, wie sie es für mich war. Nein, ich fühle mich nicht fertig. Davon bin ich weit entfernt. Weißt Du, es sind doch eigentlich stumme Jahre gewesen, die wir gemeinsam verlebt haben. Aber sie waren nicht still, weil sie nichts auszusagen hatten, sondern weil sie nach der echten Form der Reifung strebten. Ich habe viel Kraft und Fröhlichkeit aus diesem Erlebnis empfangen und bewahrt. Wie sollte es dir anders ergehen! Bald wirst Du wieder ganz gesund sein und dann Deinen Weg gehen, der Dich, so hoffe ich, einmal an einen ähnlichen Platz führen wird, wie ihn unser Doktor jetzt bei Euch dort einnimmt. Schreibe mir bitte sofort, wenn der Tag Deiner Entlassung festgelegt ist, damit ich Dich vom Bahnhof abhole. Bis dahin grüßt Dich herzlich
Dein Dieter“

Hanke Bruns



„Ich antworte gern“

Foto: dpa

Osterglocken verhalfen zum Glück

Bis an sein Lebensende wird Grömeke diesen Augenblick wohl nicht vergessen. Es war mitten im Halleluja gewesen, da war es über ihn gekommen. Der Kirchenchor hatte die Ostermesse probiert. Beim Halleluja nun hatte Grömeke hochgeschaut und in Teites Gesicht geblickt. Ihm war es gewesen, als sähe er Teite zum erstenmal; dabei waren sie beinahe Nachbarskinder. Aber jetzt sah er sie plötzlich mit anderen Augen. Und das war es. Er war so verwirrt, daß er zu singen aufhörte und sie nur anstarrte. Unter diesem Blick mußte sich auch in ihr etwas Seltsames vollzogen haben; sie wurde nervös, strich mit der Hand über die Stirn, sah ihn an, wurde rot und verlegen und hörte ebenfalls auf.

Das Unsichtbare zwischen Grömeke und Teite war geblieben. Es war da in einem Augenaufschlag, einem Rotwerden oder Wegblicken. Als dann die Probe beendet war und die Sänger auf dem Kirchplatz noch beisammen standen, fragte er sie: „Gehen wir zusammen, Teite? Ich bringe dich nach Hause.“ Sie lachte; es war ein nervöses Lachen: „Aber das ist für dich ein Umweg. Peter Schmülling hat dieselbe Richtung.“ „Ja, wenn er dieselbe Richtung hat...“ Grömeke schob den Finger hinter den Kragen. „Ich meine nur: auf den Umweg käme es mir nicht an.“ „Ja, dann wollen wir gehen“, sagte sie auf einmal mit einem dunklen Ton in der Stimme und ging davon.

Der Mond brach manchmal aus den Wolkenlöchern; dann war ringsum alles in ein fahles, weißes Licht getaucht. Es war eine helle Nacht. Die Sandwege hatten einen geheimnisvollen Schimmer, die Rinde der Birke leuchtete, und wie sich die Birken gegen den Himmel abzeichneten, ahnte man die hauchzarte Farbe des Frühlings im Geäst.

„Man spürt, daß Frühling wird“, sagte sie, als von der Heide her ein lauer Wind gegen sie strich. Er nickte: „Sonntag ist Ostern.“ – „Ja“, sagte sie. Und dann schwiegen sie wieder. Aber sie empfanden wohl beide kaum dieses Schweigen, weil in ihnen etwas bewegt war, auf eine merkwürdige und unerklärliche Art, die sie erregte und beglückte. Auch war Heinrich Grömeke viel zu unbeholfen, um reden zu können, und Teite war zu empfänglich, das

Schweigen und die ungesprochenen Worte zu deuten. „Du, Teite“, begann er. – „Ja, Heinrich?“ Aber dann war, als hätte er vergessen, was er hatte sagen wollen. Nur der Klang ihrer Stimmen hatte sich ineinander verwoben, und Teite hatte ein glückhaftes Gefühl, neben dem ruhigen und schweren Menschen einherzugehen. Die Umrisse des Hauses zeichneten sich zwischen einer Kieferngruppe ab. „Ich komme dann zu eurem Osterfeuer“, sagte er. Sie mußte erst Atem holen, ehe sie antwortete: „Ja, komm nur. Brennt ihr keins ab?“ „Das schon, aber erst am späten Abend.“ „Ja, dann komm!“ Er reichte ihr die Hand und schaute ihr nach, wie sie über den Hof und ins Haus ging. Der Kettenhund riß an der Leine, er erschlug die friedliche Nacht mit seinem Gekläff und gab sich erst zufrieden, als Grömeke sich schon weit entfernt hatte. Über die Heide wehte ein Wind, der alle Düfte des Frühlings in sich trug.

An den Kartagen brauchte Grömeke nicht mehr ins Holz. Wenn man ihn sah, hatte er ein versonnenes Lächeln um den Mund und in den Augen. In ihm war die Unruhe, es hielt ihn nicht im Haus, nicht auf dem Hof, er lief in die Heide hinein, die schon Farbe annahm und wo die Birken aussahen, als wären sie in eine leichte Wolke getaucht.

„Na, Heinrich, wer ist's denn?“ fragte die Mutter. Er warf den Kopf hoch und schüttelte sich. Und dann: „Du wirst's schon erleben.“ Am Kar Samstag fuhr er in aller Frühe mit dem Fahrrad in die Stadt. Als er am Mittag heimkehrte, sah er aus, als hätte er einen großartigen Dummengungenstreich vollbracht. Betty, seine Schwester, stellte fest, daß er sich eine Krawatte und einen Hut gekauft hatte; aber mehr war aus ihm nicht herauszubringen.

Am Abend läuteten die Glocken das Osterfest ein, der Wind trug ihren Schall auch weit in die Heide hinaus. Da war Heinrich Grömeke unterwegs. Er fühlte sich so stark wie der Wind, der von den Dünen kam, und in ihm war die Freude.

Teite sah ihn, wie er quer über den Acker stakte. Er kam aus dem Dunkel in den Lichtkreis des brennenden Holzstoßes. „Ich wünsche dir ein frohes Osterfest, Teite“, sagte er. „Ich dir auch, Heinrich.“ Er suchte

in ihren Augen. „Ich habe dir auch ein kleines Osterei mitgebracht“, kam es stotternd. Er hielt ihr die Hand hin, und auf dem Handteller lag ein winziges Osterei. Es schillerte, als wäre es aus Perlmutter, und hatte eine Schließe aus Metall.

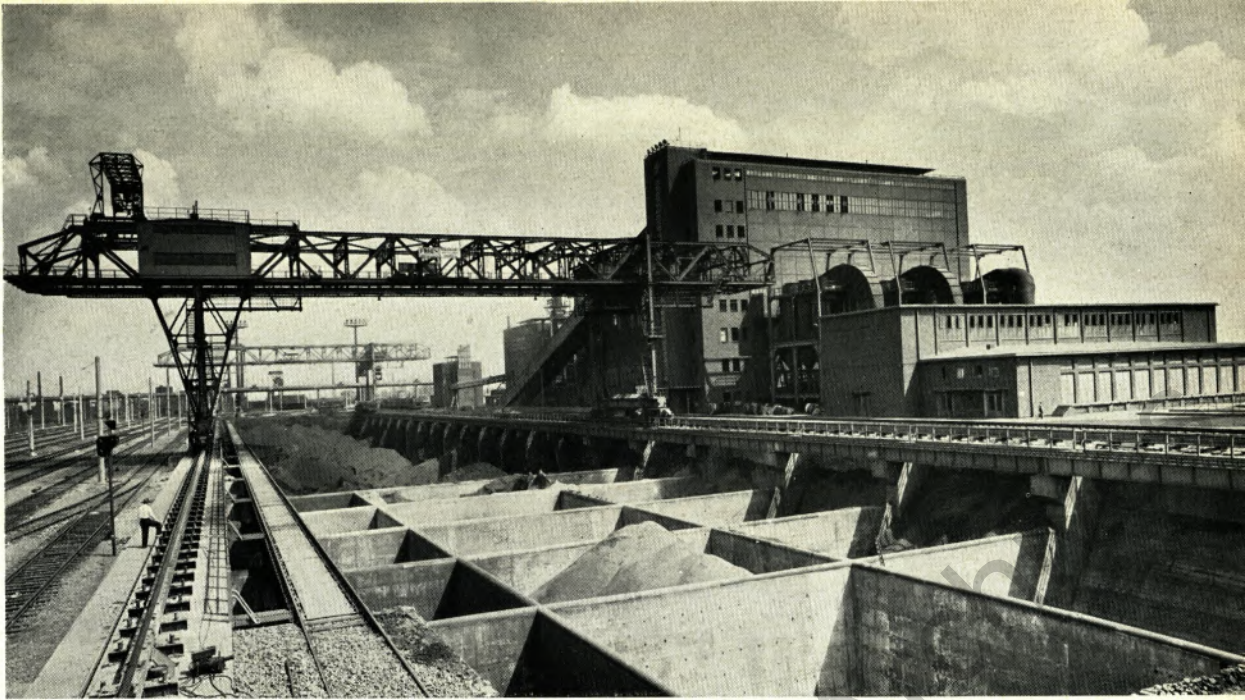
Ihre Lippen bewegten sich, doch die Laute verwehten. Da ließ er sie allein und ging rund um das Feuer, er stellte sich zu den singenden Menschen. Eine Weile war sie benommen. Als sie das Ei öffnete, lag zwischen weißer Seide ein goldener Ring mit einem roten Stein. Gemessen an den Reichtümern der Welt war's vielleicht ein armseliger Ring; aber für einen Holzarbeiter war's ein kostbarer Ring, und für ein Mädchen, welches wußte, daß sein Leben sich immer nur zwischen harter Arbeit und der Sorge für die Kinder bewegen würde, war er noch viel, viel schöner. Teite hatte das Gefühl, als hielte sie das Herz des Mannes in ihren bebenden Händen.

„Erstanden ist nun Jesus Christ“, sang Heinrich Grömeke mit seinem orgelnden Baß. „Halleluja, Halleluja!“ Da schob sich eine Hand leicht unter seinen Arm, der rote Stein glühte im Widerschein des hell flackernden Osterfeuers.

Er führte Teite in die Dunkelheit, aus der er gekommen war. Sie folgte ihm ohne Zögern. Von der Düne herab hatten sie einen weiten Blick über die Heide. Auf allen Höfen brannten jetzt die Feuer, der Himmel hatte einen roten Schimmer angenommen. Immer noch läuteten vom Dorf herüber die Glocken, und die Luft war angefüllt mit Gesang, der über die Heide schwebte.

„Bei uns brennt auch schon das Feuer“, sagte er. Hinter dem Kiefernwald schlugen haushohe Flammen in die Nacht. „Ja, jetzt ist Ostern!“ Ihre Stimme hatte einen warmen Klang. Er nickte und schien über etwas nachzudenken. „Wir wollen meinen Eltern Bescheid sagen, und wenn ich dich nach Hause bringe, wollen wir auch mit den deinen sprechen.“ Sie machte keine Bewegung. Ihre Hand ruhte fest auf seinem Arm. Er führte sie auf den weißen Sandweg, der die Dünen hinunter in den Kiefernwald hineinlief. Durch die Bäume sah man den Himmel, bis zu dem hinauf das Feuer seinen Schein schickte. B. Boehle

SINTER- ANLAGE DER PHOENIX- RHEIN- ROHR AG



Das ist die neue Sinteranlage auf dem Meidericher Schlackenbergr Düppel, die mit drei Sinterbändern eine Monatsproduktion von rd. 190 000 Tonnen Sinter erreicht. Im Vordergrund erkennt man die vielen großen Bunker zur Aufnahme der Feinerze. Links im Bild ist unser Bahnhof Honigstraße zu erkennen.

Auf dem Schlackenbergr „Düppel“ in Meiderich liegt die neue Sinteranlage von Phoenix-Rheinrohr. Sie ist vom Produktionsablauf her gesehen gewissermaßen ein Bindeglied zwischen dem Nordhafen und den Hochöfen. Die Erze, die vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen zur Sinteranlage gefahren werden, sind nicht sofort verarbeitungsfähig. Sie werden vorher gebrochen und gesiebt, wobei die Stückerze von 6 bis 25 mm zum Hochofen und der Feinerzanteil bis 6 mm zur Weiterverarbeitung zur Sinteranlage geht. Außerdem kommen Feinerze an und

müssen in der Sinteranlage stückig gemacht werden. Unter Sintern versteht man das Zusammenbacken von Feinerzen zu einem „Sinterkuchen“. In dieser knappen Schilderung hört sich das verhältnismäßig einfach an. Aber um die augenblickliche Monatserzeugung von rund 190 000 Tonnen Sinter zu erreichen – 127 Männer schaffen diese Produktion im Vier-Schichten-Turnus –, bedarf es doch einer großen Anlage. Die Feinerze und die erforderlichen Brennstoffe gelangen in einem bestimmten Verhältnis über Bänder zur Mischtrommel, wo sie gemischt und auf die not-

wendige Feuchtigkeit gebracht werden. Gleichzeitig wird für eine gute Krümelung gesorgt. Transportbänder bringen die Mischung über Zwischenbunker zu den Sintermaschinen. Auf drei Sinterbändern wird die Sintermischung von der Oberfläche her gezündet. Ventilatoren saugen die Luft nach unten ab, so daß die Verbrennung bis zum unteren Rost erfolgt. Am Ende des Bandes wird der fertige Sinterkuchen abgeworfen, zerkleinert und gekühlt. Über Transportbänder gelangt er zur Verladung und geht dann von hier aus in Waggons zu den Hochofenbunkern.



Der „Sinterkuchen“ wird von diesem Sinterband weiterbefördert. Im Hintergrund befindet sich die Sintermaschine mit der Mischfeuerungsanlage. — Bild rechts: In dem langen Anheiztunnel werden die ankommenden Eisenbahnwagen mit den Feinerzen bei Frostwetter aufgetaut, ehe sie in die Bunker gegeben werden. Diese Transporte führt der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen durch.



Elegante Stahlbrücke überquert die Wupper

„Gott befohlen!“ Mit diesen Worten durchtrennte Bundesverkehrsminister Dr.-Ing. Seehofer am 15. Oktober auf dem Kilometer 37 der Bundesautobahn A1 zwischen Leverkusen und Kamen das ein neues Teilstück der Bundesautobahn abgesperrt hatte. Eine lange Fahrzeugschlange setzte sich in Bewegung und befuhr die neue Straße zum ersten Male. Zwar ist die Verbindung Leverkusen–Kamen noch nicht ganz fertiggestellt, und erst Ende kommenden Jahres wird man das Ruhrgebiet auf der Autobahn umfahren können, aber dennoch wird schon jetzt der Verkehr auf der Autobahn Köln–Düsseldorf–Duisburg–Ruhrgebiet spürbar entlastet. Die Forderung „Kampf dem Verkehrstod“ wird immer dringender. D

Ein sehr gutes Beispiel, wie harmonisch sich die Wuppertalbrücke in das Bild des Bergischen Landes eingliedert, ist das obere Foto. Der größte Höhenunterschied zwischen Talsohle und Brücke beträgt 32 m. — Hoch über der Ortschaft Oelde schwingt sich die Brücke von Berg zu Berg (Bild rechts). Sie verbindet in idealer Weise Zweckmäßigkeit und Schönheit. Bereits 1957 war die Brücke so weit fertiggestellt worden, daß sie den Transport von Baumaterialien für den Weiterbau der Autobahn nach Kamen, der sog. „Ruhrtangente“, aufnehmen konnte. Der trapezförmige Brückenkörper ist als Hohlkasten ausgebildet, auf dem die Fahrbahnplatte befestigt wurde. Durch diese vorteilhaften konstruktiven Bedingungen entstand ein geschlossenes und drehsteifes Gesamtgebäude. — In leichter Neigung kommt auf dem Bild oben rechts die Brücke auf den Beschauer zu. Obwohl an der durchgehenden Verbindung zwischen dem Leverkusener Verteilungskreis und dem Kamener Kreuz noch 50 km fehlen, wird dieses Teilstück schon jetzt stark befahren. Die Nahverkehrsstraßen des Bergischen Landes sind durch diesen ersten Abschnitt sehr stark entlastet worden.





Zahl der Kraftfahrzeuge steigt, die Autoschlangen werden länger, der Verkehr gefährlicher. Neue Straßen müssen angelegt werden. Im Zuge dieser Straßen entstehen Brückenbauwerke. Und hier ergibt sich die Verbindung zu Phoenix-Rheinrohr. Diese Brücken werden zum großen Teil aus Stahl gefertigt, aus Stahl, der in den Unternehmen von Phoenix-Rheinrohr erschmolzen und zu Grobblechen gewalzt worden ist. Phoenix-Rheinrohr dient damit auf seine Weise dem Verkehr und hilft, die Unfallgefahren der Straße zu bannen.

Auf der 115 km langen Autobahnstrecke von Leverkusen über Remscheid-Wuppertal-Hagen nach Kamen mußten viele Straßen und Schienen gekreuzt werden. Allein auf dem

letzten, 20 km langen Teilstück wurden 44 Brücken gebaut. Greifen wir als besonders interessantes Beispiel einmal die Wuppertalbrücke bei Oehde heraus. Diese Brücke, für die Phoenix-Rheinrohr 300 t Grobbleche, vornehmlich aus St 42, geliefert hat, ist bereits seit 1957 fertig und hat die Belastungsprobe schon lange vor der offiziellen Einweihung bestanden, weil über sie die Materialtransporte für den Weiterbau der Autobahn erfolgten.

Mit einer Länge von 418,3 m schwingt sie sich über die Wupper und die Bundesstraße 51. Hoch über der Ortschaft Oehde ruhen insgesamt 1500 t Stahl einschließlich der Lager und Geländer auf sechs Pfeilern. Die Brücke

ist als Durchlaufträger über sieben Felder ausgebildet und hat die Form eines trapezförmigen Hohlkastens, der die Fahrbahnplatte trägt. Bei einer Gesamtbreite von 22,7 m sind die beiden je 9 m breiten Fahrspuren durch einen 1,7 m breiten Mittelstreifen getrennt. An jeder Seite befindet sich noch ein 1,5 m breiter Gehweg, der allerdings lediglich Wartungszwecken dient.

Der moderne Werkstoff Stahl half auch diesmal wieder, ein Bauwerk zu schaffen, das nicht nur zweckmäßig ist und den Verkehr entlastet, sondern das auch in seinem eleganten Schwung ein Musterbeispiel an Schönheit der Technik ist. Es fügt sich harmonisch in die Landschaft ein.





*„Der Ernst des Lebens
beginnt Ostern“,
hat Mami gesagt.
Na, ich werde
schon damit fertig
werden.*



*Wenn das der
ganze „Ernst“
ist — das ist
doch mehr Spielerei
für mich! Jeden-
falls mache ich
das mit einer Hand.*



*Eine Zeichnung soll
ich machen. Dieser
Strich sitzt nicht
richtig. Ich bin
selbst gespannt,
was es wird.*



*Ein Meisterwerk.
Die „Modernen“
können nicht un-
verständlicher sein.
Das muß man im
Foto festhalten.*

EISENBAHN-VEREIN

Gelegentlich seiner Jahreshauptversammlung am 26. März 1961 ehrte der Eisenbahn-Verein Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen im festlich geschmückten Saal des Kolpinghauses 31 Mitglieder für ihre Vereinstreue. Die goldene Vereinsnadel und eine Ehrengabe erhielten Heinrich Klüner für 50jährige und Paul Fleischer für 40jährige Mitgliedschaft. 29 Kameraden wurden mit der silbernen Nadel ausgezeichnet. Die Zahl der Mitglieder des Eisenbahn-Vereins hat sich auf 374 erhöht.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des geschäftsführenden Vorstandes. Das Amt des 2. Vorsitzenden übernahm Hans Harjes. Beisitzer wurden: A. Simon, F. Mochalski und P. Tholey; Kassenprüfer: L. Berndsen, K. H. Schnauber; Fahnenträger: E. Kürbis, W. Westenberger, H. Wasser, F. Krämer. Für das Jahr 1961 ist ein Familienausflug geplant.

Der 1. Vereinsvorsitzende möchte an dieser Stelle allen Vereinsmitgliedern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen danken und ruft ihnen allen ein herzliches Glückauf zu!

Heinz Winnekendonk

VERANSTALTUNGEN AM 1. MAI 1961

Am Montag, dem 1. Mai, 8 Uhr vormittags, findet am Tor 3 der ATH ein großes Platzkonzert statt. Es spielt eine 30 Mann starke Blaskapelle, und es singen der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte und der Quartettverein Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen. Anschließend erfolgt um 9 Uhr der gemeinsame Abmarsch zum Altmarkt in Hamborn. Dem Gemeinschaftsbetrieb steht ebenfalls, wie im Vorjahr, eine 20 Mann starke Blaskapelle zur Verfügung.

Ich bitte alle dienstfreien Kollegen, an dieser Maikundgebung teilzunehmen.

Betriebsvertretung

Ernsting

JUBILAREN-VEREINIGUNG

Die Jubilaren-Vereinigung der August Thyssen-Hütte AG hält ihre diesjährige Jahreshauptversammlung am 7. Mai 1961, um 10 Uhr vormittags, in der Stadthalle Duisburg-Hamborn, Taubenstraße (Straßenbahnhaltestelle Alleestraße), ab.

Alle Mitglieder sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

BETRIEBSRATSWAHL 1961

Nachdem unsere Angestellten und Lohnempfänger sich in geheimer und getrennter Abstimmung für die Gemeinschaftswahl entschieden haben, wird am 3. und 4. Mai von 5.30 Uhr bis 18.00 Uhr die Betriebsratswahl durchgeführt. Die wahlberechtigten Arbeiter und Angestellten bestimmen in dieser Wahl die Kollegen, die in den kommenden zwei Jahren als Betriebsrat ihre Interessen vertreten sollen. Es liegt darum im eigenen Interesse eines jeden, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Gewählt werden 17 Betriebsräte. Auf dem Stimmzettel stehen 34 Kandidaten aller Berufsgruppen und Abteilungen. Von diesen 34 Kandidaten kann man je nach Belieben 1 bis 17 Kandidaten ankreuzen. Stimmzettel mit mehr als 17 angekreuzten Kandidaten sind ungültig. Da Arbeiter und Angestellte auf einer Liste stehen, kann jeder Wahlberechtigte Arbeiter und Angestellte ankreuzen.

Der bisherige Betriebsrat hat sich, getragen vom Vertrauen der Betriebsgemeinschaft und gestützt auf erfahrene und sachkundige Mitglieder, mit Erfolg für die sozialen Belange der Belegschaft eingesetzt. Die nun zu wählende neue Betriebsvertretung wird diese Arbeit fortzuführen haben.

Betriebsvertretung

Ernsting

Die Sehnsucht nach einem Büro

Nur das Büro gibt dem Mann Bedeutung und Ansehen; ohne Büro bleibt er ein Fragment. Früher einmal trugen Männer Vollbärte; heute tragen sie Büros. Erst das Büro macht den richtigen Mann.

Ich besitze kein Büro. Und ich weiß, daß man mich nicht ganz ernst nimmt. Denn selbst dem bedeutendsten Mann, der die Arbeit daheim in seinen vier Wänden verrichtet, gelingt es nicht, der Umwelt einen Begriff von dem Wert seiner Tätigkeit zu geben. Nur wer hinter einem Büroschreibtisch mit aufgehäuften Papieren, Prospekten, einem Stoß unerledigter Korrespondenz, einem ewig rasselnden Telefon und einer Mappe für Unterschriften sitzt, weiß, was wirkliches Leben ist.

Der Mann, der ins Büro geht, bestimmt auf geheimnisvolle Weise

den Rhythmus allen Lebens. Man weiß, daß er um 6.30 Uhr geweckt werden muß, daß sein Frühstück um 7.10 Uhr bereit zu stehen habe und daß er punkt 7.30 Uhr seine Wohnung verlassen werde. Alle Arme, alle Nerven, alle Gehirne seiner Familie und des Hauspersonals, alle Fahrpläne der Straßenbahnen und Autobusse sind auf ihn und seine feststehenden Zeiten konzentriert. Wir anderen hingegen, die nicht „ins Büro gehen“? Rund um uns nistet sich im Laufe der Jahre Gleichgültigkeit ein, uns umgibt eine Atmosphäre des Kaumvorhandenseins. Uns belegt keine fürsorgliche Frauenhand das Wurstbrot, niemand drückt uns mit ehrfürchtigem Erschauern die pralle Aktenmappe unter den Arm, deren hauptsächlichster Inhalt die Thermosflasche mit dem warmen

Kaffee ist. Wenn wir unser Tagewerk beginnen, gehen wir nicht ins Büro, sondern ins andere Zimmer hinüber. Und verlassen wir die Wohnung doch einmal, fällt es nicht, im geringsten auf.

Die Bürogeher sind für ihre Familien immer neu. Man verabschiedet sie, man erwartet sie, zwischendurch telefoniert man mit ihnen, und wenn sie einmal nicht zur gewohnten Stunde aus dem Büro heimkehren, nistet sich Besorgnis um sie ein.

Wir Männer ohne Büro werden von unseren Frauen Stubenhocker und Topfgucker genannt, immer stehen wir in der Wohnung irgendwem im Weg herum, unsertwegen kann man nie ordentlich sauber machen, und wir sind schuld an dem übermäßigen Kohlenverbrauch. Gehen wir aber einmal fort und verspäten wir uns, ist niemand besorgt um uns. Im Gegenteil, alle daheim atmen auf, daß die „Luft wieder einmal rein ist“.

Sind wir Männer ohne Büro schon innerhalb der eigenen Familie so sehr benachteiligt, dann kann man wohl ermessen, wie wenig wir den Fremden imponieren. Denn wir haben keinen Parteienverkehr, uns macht man keine Offerte, bei uns bestellt man nichts, und wir halten auch keine Konferenzen ab.

Der Mann im Büro hat außerdem auch noch ein Wartezimmer, in das alle Besucher vorerst einmal in Quarantäne gesetzt werden. Welche Schauer des Respekts gehen uns über den Rücken, wenn die Empfangsdame von oben herab näselt: „Sie können eintreten!“

Wir Männer ohne Büro sind unseren Besuchern außerdem hilflos ausgeliefert; sie können uns toreden, können endlos lang bleiben, ohne daß wir ein Mittel zur Gegenwehr besäßen. In einem Büro hingegen gibt es tausend Mittel, um den Besucher zu jenem Zeitpunkt loszuwerden, der einem selber paßt. Da ist vor allem die Schreibtischklingel, die das Personal mitten im langatmigsten Satz des Besuchers hereinzitiert. Da ist ferner die Sekretärin, die ein gewisses Fingerspitzengefühl dafür hat, in welchem Moment der Vorgesetzte seinen Besucher zum Teufel wünscht. Ich gestehe es: Mein ganzes Leben war eine einzige ungestillte Sehnsucht nach einem Büro. W. Lichtenberg



„Ist es erlaubt?“

Aufn.: Prophoto

Sogar falsche Hasen werden eingestellt

Ich traf ihn gestern nachmittag bei einem Spaziergang im Wald. Er lag unter einem Haselbusch und knabberte nervös an einer Karotte. Neben ihm stand ein großer Korb mit vielen bunten Ostereiern.

„Nanu“, sagte ich. „Eine indiskrete Frage: Sind Sie nicht der O...?“ „Psst!“ Er winkte mit der rechten Vorderpfote ab und schaute sich ängstlich um. „Natürlich bin ich es. Aber machen Sie bloß keinen solchen Lärm! Ich kann keine Publicity brauchen. Bin sowieso schon ganz schön mit den Nerven runter.“ Ich nickte verständnisvoll. „Klar! Sie haben ja jetzt Hochsaison. Und wenn man bedenkt – das Eierlegen muß ganz schön anstrengend sein.“ –

„Quatsch!“ sagte er mißmutig. „Eierlegen – pht! Was wollen Sie denn mit so veralteten Produktionsmethoden! Wir beziehen unser Material selbstverständlich aus der Hühnerfarm. Vom Fließband sozusagen.“

„Nun ja“, meinte ich, „aber dann bleibt Ihnen immer noch das Färben und Anmalen.“ „Machen wir natürlich längst vollautomatisch. Unsere

neueste Anlage hat eine maximale Durchlaufkapazität von siebzig Eiern pro Sekunde. Und eins wies andere. Präzision, mein Herr! Tempo! Darauf kommt's an! Rationalisieren heißt die Devise!“

Ich schloß daraus, daß es dann heutzutage ein wahres Vergnügen wäre, der Osterhase zu sein. „Vergnügen?“ zischte er. „Sagten Sie Vergnügen?“

Er hielt mir ein dickes Buch unter die Nase. „Da! Sehen Sie sich mal diesen Terminkalender an! Und dabei ist es doch heute fast unmöglich, Aushilfspersonal zu kriegen. Ja, wenn wir den freien Ostersonntag und die 40-Stunden-Woche hätten! Aber das ist ja bei unserem Geschäft nicht drin!“ Ganz verschämt gestand er mir, daß er gestern sogar zwei falsche Hasen einstellen mußte, nur um überhaupt noch durchzukommen.

Dann klagte er des langen und breiten über die Kostenstruktur seines Betriebes. Die Farbe würde von Jahr zu Jahr teurer. Die Löhne stiegen ins Astronomische. Als Osterhase sei man ja noch nie auf Rosenkohl gebettet gewesen, aber so klein wie in

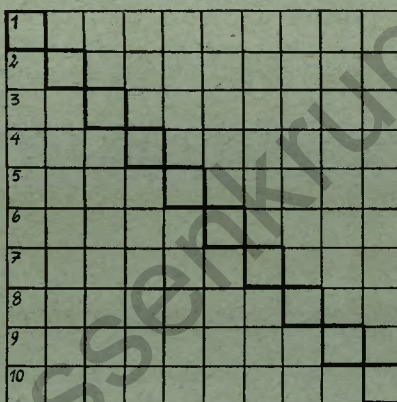
diesem Jahr sei seine Verdienstspanne überhaupt noch nie gewesen. Ich versuchte ihn zu trösten und meinte, immerhin hätte er doch keine solchen Lieferschwierigkeiten mehr wie in den Jahren vor der Währungsreform. „Erinnern Sie mich bloß nicht an diese Zeit“, winkte er ab. „Wir haben jahrelang Überstunden machen müssen, um diese Osterhasenscharre von damals voll und ganz wieder auszuwetzen.“

Er sah nervös auf seine Armbanduhr; ich merkte, daß ihm unser Gespräch schon zu lange dauerte. „Nur noch eine letzte Frage“, sagte ich. „Ganz im Vertrauen: Können Sie als Fachmann mir erklären, warum jedes Jahr immer kurz vor Ostern die Eierpreise so stark anziehen?“

Mit dieser Frage mußte ich wohl einen wunden Punkt berührt haben. Er sprang auf, schnallte seinen Korb um und warf mir einen mißbilligten Blick zu. „Mein Herr“, schnaufte er, „mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!“ Er schlug einen schnellen Haken und war im nächsten Moment vollkommen spurlos im Unterholz verschwunden.

Helmut Seitz

Stufenrätsel



a — a — a — a — a — a — a — a —
a — a — a — a — b — b — b — c — c —
— c — c — c — c — c — d — e — e —
e — e — e — e — e — e — f — g — g —
— h — h — h — h — h — i — i — i —
k — l — l — l — l — l — m — m — m —
— n — n — n — n — n — n — o — o —
o — o — o — o — o — p — p — p — p —
— r — r — r — r — r — r — r — r —
r — r — s — s — s — s — s — s — s —
— s — s — t — t — t — t — t — t —
u — u — u — u — v — w — z —

Diese Buchstaben sind derart in die Figur einzutragen, daß sich 10 Wörter nachstehender Bedeutung ergeben. Die umrandeten Felder nennen einen französischen Dichter.

1. Kleidungsstück, 2. Naturforscher, 3. Chirurg, 4. Ordensgemeinschaft, 5. Bad im Taunus, 6. Giftpilz, 7. ital. Abenteurer, 8. Operette von Strauß, 9. Zeitungsbezug, 10. politisches Vergehen.

Zahlen-Rätsel

Drei Schlüsselwörter sind zunächst gegeben: 1 2 3 4 5 = seelischer Vorgang während des Schlafes; 6 7 8 9 10 = Wirbeltier; 11 12 13 14 15 16 17 = Maler und Zeichner (1804—1871). Nachfolgende Zahlen ergeben nun einen Spruch: 16 15 12 13 1 14 9 2 14 9 16 15 8 13 3 1 11* 7 16 17 9 2 16 14 9 2 6 15 9 10 14 4 9 16 11 12 13 1 15 11 1 3 2 5 (ü=ue).

Kopf und Fuß

Den Wörtern: Taube — Burg — Wiese — Gras — Wonne — Tiber — Farbe — Tenno — Loden — Markt — Rinde — ist abwechselnd Kopf oder Fuß so zu verändern, daß neue sinnvolle Wörter entstehen. In gleicher Folge aneinandergereiht, ergeben die neuen Köpfe und Füße eine häufig auftretende Naturserscheinung.

Siebzig Beine

Eine Anzahl Hundeliebhaber hatte sich mit ihren Hunden in einem Garten versammelt. Der Vorsitzende zählte die Beine und stellte fest, daß es 70 Stück waren. Darauf zählte er die Köpfe der Männer und Hunde; es waren 24. Wieviele Hunde und wieviele Männer waren in dem Garten anwesend?

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 53

Waagerecht: 1. Kipling, 5. Plagiat, 9. Funktion, 12. Ramm, 14. Solist, 15. Isar, 16. Nepal, 18. Meta, 19. Gleim, 20. Atom, 22. Lein, 24. Igel, 25. Mais, 27. Tannin, 31. Bestie, 33. Kies, 34. Gast, 36. Roem, 37. Ake, 38. Bolero, 40. Sir, 41. Ade, 42. Katarakt, 43. Goa, 45. Bach, 46. Item, 49. Havana, 53. Satire, 54. Vakuum, 55. Thora, 56. Eger, 58. Kamin, 59. Amasia, 60. Kommers, 61. Favorit.

Senkrecht: 1. Kornett, 2. Pampa, 3. Nus, 4. Gnom, 5. Pisa, 6. Lot, 7. Ibsen, 8. Termit, 10. Klee, 11. Titi, 13. Matinee, 15. Ilissos, 17. Logis, 19. Geier, 21. Men, 22. Lab, 23. Kakadu, 26. Nimrod, 28. Nike, 29. Gala, 30. Iser, 32. Teig, 34. Gotha, 35. Train, 38. Bache, 39. Oktav, 41. Akustik, 44. Alumnat, 45. Beiram, 47. Mikado, 48. Storm, 50. Vega, 51. Ares, 52. Tumor, 56. Ems, 57. Rif.

Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück :



Hermann Feldkamp
Eisenbahnbetrieb Nord
eingetreten: 6. Mai 1921



Johann Jagowski
Bauabteilung Oberbau
eingetreten: 6. Mai 1921



Artur Reinke
Bauabteilung Oberbau
eingetreten: 11. Mai 1921

25 Jahre sind in unserem Betrieb tätig :



Josef Martens
Hafen Schwelgern
eingetreten: 11. Mai 1936



Theodor Kriebel
Betriebsmaschinendienst
eingetreten: 15. Mai 1936



Max Jamin
Eisenbahnbetrieb Nord
eingetreten: 15. Mai 1936



Willi Bardeck
Betriebsmaschinendienst
eingetreten: 19. Mai 1936



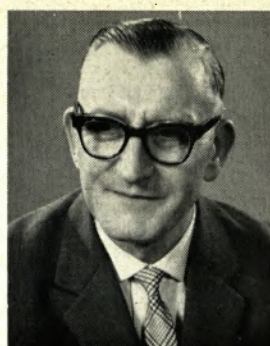
Hermann Schmitz
Eisenbahnwerkstatt
eingetreten: 23. Mai 1936



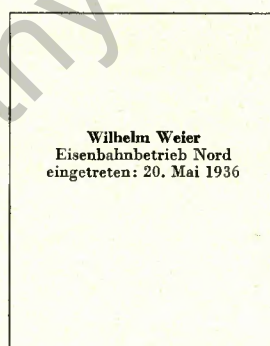
August Schneider
Eisenbahnbetrieb Nord
eingetreten: 28. Mai 1936



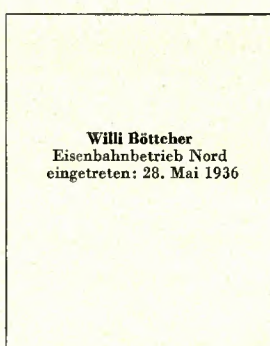
Wilhelm Pijan
Betriebsmaschinendienst
eingetreten: 28. Mai 1936



Hubert Bell
Eisenbahnbetrieb Süd
eingetreten: 29. Mai 1936



Wilhelm Weier
Eisenbahnbetrieb Nord
eingetreten: 20. Mai 1936



Willi Bötcher
Eisenbahnbetrieb Nord
eingetreten: 28. Mai 1936

UNSEREN JUBILAREN

ein herzliches „Glückauf“!



Prokurist Hellerung zum Gedächtnis

Am 4. März 1961 verschied nach langer, schwerer Krankheit der frühere Leiter unserer Verkehrsabteilung, Herr Prokurist i. R. Joh. Hellerung, im Alter von 74 Jahren. Am 28. Januar 1914 ist Herr Hellerung als Bürovorsteher in unsere Dienste getreten, wurde am 1. Oktober 1946 zum Abteilungsleiter befördert und am 1. Oktober 1949 bei Gründung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen zum Prokuristen bestellt.

In den mehr als 40 Jahren seiner Betriebszugehörigkeit war er uns durch seine umfangreichen Kenntnisse auf dem Verkehrssektor ein wertvoller Mitarbeiter, der stets seine ganze Arbeitskraft unserem Unternehmen zur Verfügung stellte. Wegen seines lauterer Wesens und seiner steten Hilfsbereitschaft erfreute er sich bei allen, die mit ihm zu tun hatten, großer Wertschätzung.

Er besaß das Vertrauen und die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter. Das Andenken dieses aufrechten Mannes werden wir immer in hohen Ehren halten.

AUS DER BETRIEBSGEMEINSCHAFT

Den Ehebund schlossen:

- Horst Jargon, Eisenbahnbetrieb Nord
mit Margot Wassmann
am 17. Februar 1961
- Walter Jasinski, Eisenbahnwerkstatt
mit Inge Thären
am 17. Februar 1961
- Manfred Schöne Weiss, Eisenbahnbetrieb Nord
mit Marlies Poblocki
am 24. Februar 1961
- Bernhard Fenger, Verkehrsabteilung
mit Ingeborg Möbers
am 1. März 1961
- Günter Gottschlich, Eisenbahnbetrieb Nord
mit Christel van der Linde
am 3. März 1961
- Jürgen Peters, Eisenbahnbetrieb Nord
mit Erika Tessmann
am 10. März 1961
- Hans Müller, Eisenbahnbetrieb Süd
mit Ruth Witzke
am 17. März 1961
- Dieter Schönnop, Eisenbahnbetrieb Süd
mit Ellen Steininger
am 23. März 1961
- Peter Schwarz, Eisenbahnbetrieb Nord
mit Klara Miosczka
am 29. März 1961

Nachwuchs kam an:

- Frank, 26. Februar 1961
Hinrich Hinrichs, Betriebsmaschinenendienst
- Marion, 27. Februar 1961
Lothar Schmidt, Eisenbahnbetrieb Nord

- Udo, 27. Februar 1961
Wilhelm Hübner, Eisenbahnwerkstatt
- Frank, 1. März 1961
Karl-Heinz Boslak, Eisenbahnbetrieb Nord
- Reimund, 1. März 1961
Günter Konstabel, Eisenbahnbetrieb Nord
- Wolfgang, 1. März 1961
Bruno Kutschki, Eisenbahnbetrieb Süd
- Gabriele, 1. März 1961
Dieter Putz, Eisenbahnbetrieb Nord
- Susanne, 2. März 1961
Wilhelm Kurtz, Eisenbahnwerkstatt
- Martina, 5. März 1961
Reimund Mamel, Eisenbahnwerkstatt
- Martin, 5. März 1961
Friedrich Fuhrmann, Eisenbahnbetrieb Süd
- Andrea, 6. März 1961
Günter Leinweber, TWA
- Lydia, 7. März 1961
Otto Lattek, Eisenbahnbetrieb Nord
- Iris, 8. März 1961
Manfred Penderak, Betriebsmaschinenendienst
- Karin, 9. März 1961
Bruno Antoszewski, Hafen Schwelgern
- Hans, 10. März 1961
H.-Joachim Schwitala, Betriebsmaschinenendienst
- Carmen, 11. März 1961
Klaus Fischer, Eisenbahnbetrieb Süd
- Reiner, 14. März 1961
Wilhelm Ernst, Betriebsmaschinenendienst
- Michael, 14. März 1961
Heinrich Hinsen kamp, Eisenbahnbetrieb Nord

- Thomas, 15. März 1961
Hans Dampmann, Eisenbahnbetrieb Süd
- Hiltrud, 16. März 1961
Horst Hentschel, Eisenbahnbetrieb Nord
- Jörg, 17. März 1961
Herbert Bastijans, Betriebsmaschinenendienst
- Heinz, 22. März 1961
Heinz Pietruszka, Eisenbahnbetrieb Nord
- Klaus, 23. März 1961
Georg Odelga, Betriebsmaschinenendienst
- Jörg, 24. März 1961
Manfred Wentz, Hafen Schwelgern
- Kerstin, 27. März 1961
Franz Closemeier, Eisenbahnbetrieb Süd

Goldene Hochzeit:

- Karl Kanngiesser, fr. Heilgehilfe,
geboren: 28. Januar 1884
wohnhaft: Duisburg-Wedau, Wedauer Straße 399,
hat am 1. Mai 1961 goldene Hochzeit

Todesfälle:

- Richard Stammers, Fahrleitungsmeisterei,
Schlosser
geb. 14. Oktober 1912, gest. 3. März 1961
eingetreten: 1. April 1960
- Johann Stöfken, Verkehrsabteilung,
Angestellter
geb. 13. September 1898, gest. 2. April 1961
eingetreten: 16. Juni 1925

Nochmal gehabt!



Gezeichnet und fotografiert...



Anlässlich der Probefahrt der Schubeinheit „Vulkan I“ besuchte Baron Thyssen-Bornemisza den Hafen Schövelgern. Von l. n. r.: Baron Thyssen-Bornemisza, Dir. Müller, Dir. Meier (Denesuh), Dir. Prins (Vulcaan)



Ankunft von 50 Afrikanern aus Ghana im Pestalozzidorf Beeckerwerth der HBAG, die dort vier Monate lang bleiben, um die deutsche Sprache und deutsche Lebensgewohnheiten kennenzulernen. Vorn links: Betriebsdirektor Dr.-Ing. Steffen mit der Dolmetscherin.



Schöneberger Sängerknaben im Anita Thyssen-Heim Arbeitsdirektor Meyer der August Thyssen-Hütte AG begrüßte seine jungen Gäste selbst in Testerberge.



Lohberger Knappen beim Schwertertanz, aufgenommen am 18. März 1961 bei der Lossprechungsfeier für den beruflichen Nachwuchs des Hamborner Bergbaus. Es handelt sich bei diesem „Laufstanz“ um die Fortentwicklung eines alten bergmännischen Männerntanzes.

